

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– September 2022 –

Fragen nach Jesus, hg. v. Marco HOFHEINZ / Nils NEUMANN. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2022. 288 S., kt. € 58,00 ISBN: 978-3-374-06782-4

Die Beiträge dieses Buchs gehen auf eine Ringvorlesung an der Leibniz Univ. Hannover von 2019 zurück. Sie wollen einen Überblick über die moderne Jesusforschung geben.

Am Beginn stehen drei Beiträge zur Forschungsgeschichte (*E. D. Schmidt, M. Bauspieß, A. Strotmann*). Die Beiträge des zweiten Teils behandeln Jesus als Gleichniserzähler, als Wundertäter, sowie Kreuzigung und Auferstehung (*H. Scherer, W. Kahl, H. Omerzu*). Der dritte Teil thematisiert „die Vergegenwärtigung Jesu Christi in liedhaften Passagen des Neuen Testaments“, „Jesus bei Paulus“ und „Jesus im Evangelium nach Markus“ (*N. Neumann, Ch. Jacobi, P.-G. Klumbies*). Im vierten Teil geht es um „die Bedeutung Jesu für die Gegenwart“ (*M. Bienert, M. Hofheinz, R. Dauser*). Als Gesamteindruck bleibt, dass die Gestalt Jesu im Nebel der Fragwürdigkeiten der Quellen jede Kontur verliert, aber nicht nur seine Gestalt, auch sein Wirken und Verkündigen. Von den Gleichnissen können wir nur festhalten, dass Jesus bildhafte Rede gebraucht hat, in welchem Sinn und wozu ist umstritten. Wunder hat er keine getan. Der Messiasanspruch wurde vielleicht „von seinen Nachfolgerinnen und Nachfolgern an Jesus herangetragen“ (192), dürfte aber für die Verurteilung zum Kreuz eine Rolle gespielt haben. Die Nachricht vom leeren Grab lässt sich „kaum historisch-kritisch absichern“ (203); mit Erscheinungen des Auferstandenen muss man allerdings rechnen. Wenn es freilich so ist, dann ist die Entstehung der vier Evangelien, von denen jedes ein Kunstwerk für sich ist, das eigentliche Wunder. Die Evangelisten haben offenbar den wirkmächtigsten Mythos und die beliebtesten Märchen aller Zeiten geschaffen. Und zahlreiche Menschen haben ihr Leben hingegeben, um sie in der Welt zu verbreiten.

Im Forschungsüberblick, aber auch in den übrigen Beiträgen fällt auf, dass bedeutende Forschungsbeiträge aus einer eher konservativen Forschungsrichtung unberücksichtigt bleiben, so etwa die des namhaften Gelehrten Martin Hengel oder die von N. T. Wright, heute wohl der einflussreichste Exeget in der englischsprachigen Welt. Scheut man die argumentative Auseinandersetzung mit ihnen? So vermittelt der ganze Bd. nur einen einseitigen, beschränkten Einblick in die wirkliche Forschungssituation. Den Grund dafür findet man deutlich ausgeführt in dem Beitrag von Kahl über „Jesus als Wundertäter“. Er ist mit 45 S. auch der längste. Hier zeigt es sich, dass der eigentliche Streit nicht um unterschiedliche historische Beurteilungen irgendwelcher Befunde geht, sondern um die weltanschaulichen und dogmatischen Prämissen, die jeweils zugrundegelegt werden. Im Abschnitt über die hermeneutische Problematik (173–180) bringt Kahl die Sache gleich im ersten Absatz auf den Punkt: Aus der Perspektive eines „spezifisch westlich-modernen Wissens von Welt in den Bahnen des Aufklärungsparadigmas [...] erscheinen die im Neuen Testament über Jesus

berichteten Wundertaten als unrealistisch. Sie sind Fiktion.“ (173) Mit dem genannten Paradigma und dem genannten „Wissen“ geht man von der Annahme aus, „dass es weder einen innerweltlich wirkenden Gott noch irgendwelche Geistwesen gibt. Selbstverständlich sind auch in Deutschland Menschen anzutreffen, die mit dem erfahrbaren Wunderwirken Gottes rechnen bzw. an Engel glauben. Aber das ist ihre Privatangelegenheit. Dieser Glaube strukturiert weder das gesellschaftliche System noch das allgemeine Alltagsleben und schon gar nicht das Bildungssystem in Westeuropa“ (173). Das ist eine klare und deutliche Meinungsäußerung. Nun ist die Ansicht, dass es weder einen innerweltlich wirkenden Gott noch irgendwelche Geistwesen gibt, nicht so ganz neu; davon gingen auch die antiken Epikureer aus. Und ob das „westlich-moderne Wissen“ immer wirkliches Wissen ist und das Aufklärungsparadigma, was immer darunter zu verstehen ist, das einzig mögliche in Europa darstellt, ist zumindest fraglich. Und fraglich ist auch, ob der Glaube an ein innerweltliches Handeln Gottes und Engel eine reine Privatangelegenheit ist und ob dieser Glaube in Westeuropa wirklich nichts mehr strukturiert. Jedenfalls aber geht es hier nicht um exegetische oder historische Befunde und Fragen, sondern um Philos. und Theol. Darüber hat Ulrich Wilckens, immerhin ein namhafter Exeget, zwei Bücher geschrieben: „Kritik der Bibelkritik“ (2012) und „Historische Kritik der historisch-kritischen Exegese“ (2017). Er sieht in der Unfähigkeit, Gottes wunderbares Handeln als geschichtliche Wirklichkeit ernstzunehmen, das entscheidende Manko jeder von der Aufklärung bestimmten Theol. und Exegese. Aber Wilckens oder auch ein Philosoph wie Kurt Hübner („Die Wahrheit des Mythos“ 1985) gelten Kahl wahrscheinlich als Hinterwäldler, die immer noch mit dem erfahrbaren Wunderwirken Gottes rechnen bzw. an Engel glauben.

Immerhin ist es erfreulich, dass er so offen das Problem darlegt, das sich in der Frage der Wunder so überdeutlich stellt: Wir können den Glauben der ntl. Autoren nicht mehr teilen, wenn wir an das Aufklärungsparadigma glauben. Das ist eine veritable Zwickmühle. Kahl fragt zum Schluss nur noch: Worin könnte unter diesen Umständen die theol. Bedeutung der Wunder Jesu bestehen? Er antwortet: Wir können sie als „göttliche Barmherzigkeitstaten“ verstehen (181). Doch an welche Taten sollen wir dabei denken, wenn das jeweilige Wunder gar nicht stattgefunden hat? Wo ist dann die göttliche Barmherzigkeit? Die konsequente Anschlussfrage im Hinblick auf die festgestellte Zwickmühle wäre freilich: Können wir an das Aufklärungsparadigma glauben und zugleich noch Christen sein, deren Grundlage immer noch das Credo ist? Der eigentliche Begründer der ganzen in diesem Bd. dargestellten und vertretenen Richtung, David Friedrich Strauß, hat auf diese Frage eine ehrliche Antwort gegeben: Nein.

Über den Autor:

Marius Reiser, Dr., Honorarprofessor für Neues Testament und Mitglied des Instituts für Biblische Wissenschaften der Hochschule Heiligenkreuz, Österreich (marius.reiser@hochschule-heiligenkreuz.at)